

## 2. Ostersonntag B – 15.04.2012

### Weißer Sonntag – Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit

*Dankgottesdienst für die Seligsprechung von Hildegard Burjan in der St. Jakobus-Kathedrale zu Görlitz*

A Bei der Suche nach Gott, auf dem Weg zu ihm, gibt es genügend Hindernisse. Der moderne Zeitgenosse kann viele Gründe aufzählen, warum er nicht an Gott glauben kann. Einer der vielen Gründe, die häufig in diesem Zusammenhang genannt werden, ist das große Leid, das es überall auf der Welt gibt. „Wenn es wirklich einen guten und barmherzigen Gott gäbe, dann würde er doch all das Leid verhindern.... Da er es aber nicht tut, kann es eigentlich keinen Gott geben...“ Wie oft haben wir diese Argumentation vielleicht schon zu hören bekommen. Es ist dies die berühmte Theodizee-Frage, die wohl dunkelste Frage auch über unserem eigenen Glauben. Aber *muss* das Leid nur *gegen* Gott sprechen? Kann es nicht manchmal auch *für* ihn sprechen...? Es lohnt sich, dieser Frage ein wenig nachzuspüren.

B Das allseits bekannte Evangelium des Weißen Sonntags, das in jedem Jahr acht Tage nach dem Osterfest verkündet wird, gibt uns einen neuen Ansatzpunkt zu unserer Frage und zur Frage des Leidens überhaupt. Es geht in diesem Evangelium auch um Leid, um Wunden – aber um die des Herrn. „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meine Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ Die Wunden des Herrn, die Zeichen seines Leidens, sollen für Thomas die Erkennungszeichen für Christus sein. Gerade durch die Begegnung mit den Wundmalen kommt er zum Glauben. Und bereits bei der ersten Erscheinung vor den Jüngern zeigt Jesus seine Hände und seine Seite – seine Wunden! (Joh 20,20) Daran erkennen ihn die Jünger. Das sind die Zeichen seiner Identität. Gott hat seinem einzigen Sohn Leiden zugemutet – er sollte darin den Gehorsam lernen, wie der Hebräerbrief das auf geheimnisvolle Weise ausdrückt. Durch das Kreuz hindurch, in dem alles Leid der Menschheit sich sammelt, geht Jesus ins Leben. So hat Gott selbst für die Erlösung einen Weg gewählt, der befremdlich sein mag – der aber seine Gültigkeit behält durch alle Zeiten. Thomas darf die Wunden des Herrn berühren und kommt dadurch zum Glauben. Indem er dem Gekreuzigten und Auferstandenen ganz nahe kommt, wächst in ihm das große Glaubensbekenntnis heran: „Mein Herr und mein Gott!“ – in den Wunden des Herrn begreift er sich als ganz zu ihm gehörig. Es ist ein ganz persönliches Bekenntnis zum Herrn. Dieses kleine Gebet sprechen viele Menschen gern nach – zum Beispiel wenn sie die heilige Kommunion empfangen und dann mit diesen Worten beten.

C Liebe Schwestern und Brüder, Leiden und Wunden als Erkennungszeichen des Herrn, ja als Möglichkeit den Glauben zu finden? Dieses Geheimnis dürfen wir auch im Leben der seligen Hildegard Burjan entdecken. Im Alter von 25 Jahren macht sie die Erfahrung einer schweren Nierenerkrankung. Das alles ereilt sie wenige Monate nach ihrer Hochzeit. Mehrere Operationen muss sie über sich ergehen lassen, die Schmerzen sind schier unerträglich. Ihr Leib wurde durch diese vielen Eingriffe wirklich verwundet. Die Ärzte hatten sie schon aufgegeben, als plötzlich am Ostersonntag des Jahres 1909 eine Wende in ihrer Krankheit eintrat und eine unerwartete Besserung einsetzte. Hildegard hat das selbst als eine Art Wunder erlebt, das sicher keine unwesentliche Rolle auch bei ihrer Hinwendung zum katholischen Glauben spielte. Dazu kam, dass

sie während ihres sechsmonatigen Krankenhausaufenthaltes im Hedwigskrankenhaus in Berlin Schwestern erlebt hatte, die sich der Leidenden und Kranken aufopferungsvoll annahmen – so dass sie davon tief beeindruckt war. Dass Menschen ihr Leben für die Kranken so einsetzen, das hat sie als eine Wirkung der Gnade bezeichnet. Ich sehe es so: Hildegard wurde durch das eigene Leiden geöffnet und überwältigt von der Gnade Gottes, die sie berührt hat in den Schwestern des Krankenhauses, die das Evangelium überzeugend vorlebten. Wir wissen aus ihrem Leben, dass sie noch im gleichen Jahr im Sommer des Jahres 1909 das Sakrament der Taufe empfangen hat. Berührt von Kreuz und Leid und von einer tiefen Lebenserfahrung wird diese junge Frau (sie ist zu dieser Zeit 26 Jahre alt!) hingeführt zu ihrem persönlichen Glaubensbekenntnis und zu ihrer Entscheidung für die Kirche.

D Am Leben unserer neuen Seligen dürfen wir sehen: Leiden *muss* nicht immer *gegen* Gott sprechen. Ein Mensch kann im Leiden auch reifen und wachsen. Er kann in eine größere Tiefe hineingeführt werden, ja er kann Gott tiefer und existentieller erkennen – wenn er sich nur dafür öffnet. So kann ein Mensch von innen her erneuert werden – so wie Thomas in unserem heutigen Evangelium.

Man könnte wohl, ohne zu übertreiben, sagen: Das Evangelium von der Ostererscheinung vor Thomas und von seiner Bekehrung zum Glauben ist von Johannes nur erzählt wegen des letzten Satzes: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ – und damit ist auch Hildegard Burjan, damit sind auch wir alle eingeschlossen. Der Evangelist wirft sozusagen einen Blick in die Zukunft und lässt den auferstandenen Herrn schon auf alle Menschen schauen, die an ihn glauben werden in der kommenden Zeit der Kirche. Sie werden selig gepriesen. Und es ergeht an sie – an uns alle – der Appell, auch ohne das dem Thomas gewährte „Sehen“ mit gleicher Festigkeit und Treue zu glauben. Dass solcher Glaube nie ohne Glaubenszeugen wächst, dass sehen wir am Leben der seligen Hildegard und das ist ganz sicher auch in unserem eigenen Leben so.

E Liebe Schwestern und Brüder, ich habe mich an diesem 2. Ostersonntag, wo wir zusammengekommen sind, um am Geburtsort der seligen Hildegard Burjan ihrer zu gedenken und unsere Freude über die Seligsprechung Ende Januar zu teilen, entschieden, einmal das Augenmerk auf das österliche Licht zu richten, das Hildegard Burjan erfüllt hat und aus dem heraus all ihr weiteres Engagement in der Politik und in der Kirche zu verstehen ist. „In Christus vermögen wir ja alles, und ohne ihn sind wir bettelarm“, konnte sie darum mit voller Überzeugung sagen. Thomas drückte es in seinem persönlichen Credo so aus: „Mein Herr und mein Gott!“ Und wir, die wir zu den Seliggepriesenen aller Zeiten gehören, die nicht sehen und doch glauben – wir müssen selbst die Antwort unseres Glaubens und Lebens geben – getragen von der Gnade, die uns alle schon berührt hat. Darum betet die Kirche an diesem Sonntag am Ende der Osteroktav: „Herr, lass uns immer tiefer erkennen, wie heilig das Bad der Taufe ist, das uns gereinigt hat und wie mächtig dein Geist ist, aus dem wir wiedergeboren sind...“ Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort!*  
+ W. Ipolt